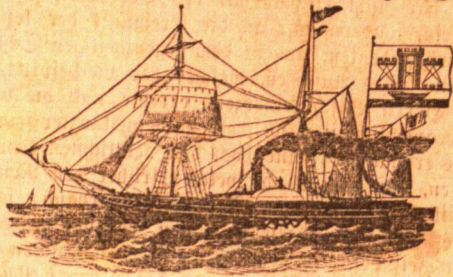


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei all. Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 305.

Memel, Dienstag, den 31. Dezember.

1878.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten, das **Abonnement** auf das „**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Ausland bei den kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

## Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 31., Abends 8 Uhr: 1) Sylvesterfeier im Verein Concordia, 2) Sylvesterbäll der Schützengilde.

## Wochenschau.

Memel, den 30. Dezember.

Bismarck hat Deutschland mit einem zollpolitischen Weihnachtsgeschenke überrascht, das, wenn es der Reichstag nicht ablehnt — von dem Bundesrath ist leider in dieser Beziehung nicht viel mehr zu hoffen — namentlich für unsere Seestädte von den verhängnißvollsten Wirkungen sein wird. Der von dem Reichskanzler verlangte Einfuhrzoll auf alle eingehenden Waaren mit Ausnahme der für die Industrie unentbehrlichen Rohprodukte würde, falls er wirklich zur Einführung käme, unserem Seehandel die tiefsten Wunden schlagen. Die vom Bundesrath behufs Revision des Zolltarifs eingesetzte Commission wird voraussichtlich auf die Pläne Bismarcks eingehen, da sie so gebildet ist, daß Bismarck auf alle Fälle der Mehrheit sicher ist; er hat zu diesem Zwecke das Recht sich beigelegt außer den drei Preussischen Mitgliedern im Namen des Reiches noch drei weitere ernennen zu dürfen und die Wahl ist, wie nicht anders zu erwarten stand, auf lauter eragirte Schützengilde gefallen. In aller Vorsicht ist außerdem noch der Vorsitz dem Württembergischen Hochschützengilde Frhr. v. Warnebler übertragen worden, der die Verhandlungen schon nach dem Herzen der Schützengilde zu lenken und die freihändlerischen Stimmen möglichst unschädlich zu machen wissen wird. Dasselbe Mögliche ist ja auch bei der Eisenquetecommission mit Erfolg angewandt worden; der Hüttenmann Stumm hat so geschickt manipulirt, daß schließlich nur ein schützengildnerisches Ergebniß herauskommen konnte.

Die Rede des Abgeordneten Schönerer hat dem Oesterreichischen Deutschthum mehr geschadet als genützt. Die nächste Folge davon war die Auflösung des Deutschen Lesevereins, der u. a. auch staatsgefährlicher Tendenzen beschuldigt wurde, weil er an unseren Kaiser nach dem Mobilitätlichen Attentat eine Weileidensbesprechung fandte. Die Mitglieder des Vereins, zu denen die angesehensten Wiener Universitätsprofessoren gehörten, haben damit gewiß nur einem allgemein menschlichen Gefühle Ausdruck geben wollen, keineswegs aber eine Annexionsdemonstration beabsichtigt. Die Wiener Regierung kann überhaupt in diesem Betreff vollständig ruhig sein; auch bei uns denkt Niemand an eine Einverleibung der Deutsch-Oesterreichischen Provinzen; sie würde uns geradezu ungelegen kommen, da dann das Centrum die Majorität in unseren Parlamenten bekäme, was gewiß kein aufrichtiger Patriot wünschen kann. Das Herrenhaus, die einzige parlamentarische Körperschaft Europas, welche während der sonst üblichen Weihnachtsferien tagt, hat das Recrutentcontingent pro 1879 in dem von der Regierung beantragten Umfange angenommen. Der Finanzminister benutzte diese Gelegenheit, um das schon so oft gegebene aber selten gehaltene Versprechen, Ersparungen herbeizuführen zu erneuern und mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß Oesterreich allen seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen werde. Eine solche Versicherung wurde doch vor zehn Jahren vom Ministerliche abgegeben und trotzdem bald darauf eine staatliche Zinsenreduction vorgenommen.

Die Französischen Kammern sind geschlossen worden, nachdem der Senat auf die von ihm beantragte, von den

Deputirten aber verweigerte Gehaltserhöhung der Hülfsgeldern verzichtet und auf diese Weise die Uebereinstimmung mit den Budgetbeschlüssen des Abgeordnetenhauses hergestellt hatte. Bei seinem Wiederzusammentritt wird der Senat höchst wahrscheinlich eine wesentlich veränderte Physiognomie zur Schau tragen. Daß die am 5. Januar stattfindenden Wahlen im republikanischen Sinne ausfallen werden, ist nicht zu bezweifeln. Um den Reactionären noch in letzter Stunde eine Waffe aus der Hand zu nehmen, mit der sie vielfach ängstliche Gemüther zu schrecken versuchten, hat Gambaetta bei einem ihm von dem Handelsminister gegebenen Bankette ausdrücklich bemerkt, daß die Republik keineswegs im Sinne habe, ihre Staatsform den übrigen Monarchien aufzuzwingen. „Wir wollen — meinte der Exdictator — unsere Theorien nicht in das Ausland tragen, unser Streben geht vielmehr dahin, eine Musterregierung einzurichten, die zum Wohle der Franzosen und nur für diese allein da ist.“ Deutlicher konnte man den Unterschied zwischen der Republik von 1792 nicht markiren.

In Kopenhagen wurde die Vermählung der Prinzessin Thyra mit dem hannoverschen Kronprinzen mit großer Pompe vollzogen. Das neuvermählte Paar nimmt seinen künftigen Wohnsitz in Penzing bei Wien, da der König von Dänemark nicht will, daß ihm aus dem Aufenthalte seines belgischen Schwiegersohnes in der Hauptstadt irgend welche Verwicklungen mit der Berliner Regierung erwachsen, mit welcher er auch ferner in guten Beziehungen verbleiben will. Die Heirath wurde von der Prinzessin weniger aus Eleganz, als aus finanziellen Rücksichten geschlossen; die Dänische Dynastie ist verhältnißmäßig arm, während der Herzog von Cumberland trotz des in Berlin zurückgehaltenen Schatzes immer noch über Millionen verfügt.

Die Studentenunruhen in Rußland wollen gar kein Ende nehmen; bald tauchen sie an dieser, bald an jener Universität auf und das Schlimmste dabei ist, daß auch der Adel und theilweise der Mittelstand diesen die Verleugung einer Verfassung bezweckenden Demonstrationen nicht ferne steht. Es macht sich allseitig eine sehr düstere Stimmung geltend und in Petersburg herrscht zwar nicht de jure, wohl aber de facto, der Belagerungszustand. Ob es mit Hilfe der Polizei gelingen wird, die Krisis zu beschwören, ist sehr fraglich, nicht minder fraglich aber auch, ob eine Constitution bei dem bekannten niederen Bildungsgrade der großen Mehrheit des Russischen Volkes wirklich im Stande ist, die zu Tage getretenen Uebelstände zu beseitigen. Die Art und Weise, wie die Dumas ihre Verhandlungen zu führen pflegen, ist gerade nicht geeignet, ein günstiges Vorurtheil zu wecken.

Abairuddin Pascha scheint doch mehr politische Einsicht zu besitzen als man ihm bisher zutraute. Nicht nur mit Rußland sucht er sich auf besseren Fuß zu stellen, auch mit Griechenland will er offenbar ins Reine kommen, wenigstens hat er Commissare für die Grenzregulirung ernannt und selbst Oesterreich zeigt er ein freundliches Gesicht. Ja es soll sogar die Convention wegen Bosnien und Noviwar schon abgeschlossen sein, auf der anderen Seite wird aber auch behauptet, Abairuddin's Stellung sei so erschüttert, daß er bereits in der nächsten Zeit genöthigt sein werde, wieder abzutreten. Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, so trübe wieder einmal der in der jüngsten Vergangenheit viel gebrauchte Spruch zu: In der Türkei ist nichts beständig als der Wechsel.

Rußland weiß dafür zu sorgen, daß es bei den von ihm befreiten christlichen Völkern nicht in Vergessenheit geräth. So hat es Serbien eine jährliche Unterstützung von 60,000 Rubeln behufs Errichtung von Lehrstühlen in den Mittelschulen zur Erlernung der Russischen Sprache angeboten und Fürst Milan diese Offerte auch pflichtschuldigst acceptirt.

In Afghanistan kommt England schneller zum Ziele, als es wohl erwartet hatte. Der Emir ist geflohen und sein Sohn Jatus Khan hat sich in das Britische Lager begeben, um den Frieden abzuschließen. Wie versichert wird, verlangt England außer Abtretung verschiedener Plätze, die Zulassung von Englischen Bevollmächtigten in Kabul, Kandahar und Herat und das Versprechen, ohne

Englische Genehmigung mit Rußland kein weiteres Abkommen zu treffen. Damit hört Afghanistan auf, ein unabhängiger Staat zu sein.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 30. Dezember.

Die Zeitungen allerwärts ziehen den Summationsstrich unter die Ereignisse des Jahres 1878, die stinken Sekretäre Clio's, der Muse der Geschichte, beginnen die Bilanz des scheidenden Jahres zu ziehen. Es sind wenig erfreuliche Resultate, die da zum Vorschein kommen, Defekte, Verluste, Defizite auf allen Blättern des großen Hauptbuchs. Neben den Rückblicken auf die lange Leidensgeschichte des scheidenden Jahres sind es nur wenige und nicht allzuwichtige Tagesfragen, welche die politischen Kreise in Anspruch nehmen. Die Gerüchte über die erschütterte Stellung des Preussischen Kultusministers Dr. Falk sind zu nebulös, zu widersprechend, um schon Gegenstand einer bestimmten Discussion sein zu können. Es sind plötzlich aufgetauchte Personalfragen in Bezug auf den evangelischen Oberkirchenrath, welche die Stellung des Ministers erschweren, so sagt man von der einen Seite; es sind Culturkampf-Angelegenheiten, so sagt man von der andern; die Chancen für sein Verbleiben im Amte überwiegen, so weiß der Eine zu erzählen, die Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts ist größer, so verkündet der Andere. Sicher ist nur, daß irgend etwas vorgegangen, irgend etwas im Werke sein muß, so lange dieses Etwas aber nicht klar hervortritt, fehlt für die Beurtheilung, für die Discussion jede Basis.

Eine Schreckensnachricht, die der Telegraph dieser Tage aus Pest gebracht, hat sich inzwischen auf das Lustigste als ein heiteres Mißverständnis herausgestellt. Das Leben des Kaisers Franz Joseph sei bedroht, so wurde von der Ungarischen Hauptstadt her telegraphirt. Die Polizei hat sichere Kunde von einem geplanten Attentat erhalten und eine große Polizei- und Militärabtheilung sei aufgeboden, den aus Sachsen kommenden Attentäter zu suchen. Der Kaiser von Oesterreich soll, als er davon erfuhr, lachend gesagt haben, „die Polizei ist nervös geworden durch die Nachrichten aus anderen Hauptstädten und fürchtet jetzt Gespenster; ich halte nichts von der ganzen Geschichte. Und der Kaiser hatte recht. Der fürchterliche Attentäter ist endlich entdeckt worden und hat sich als ein harmloser, biederer Sächsischer Maler entpuppt. In gemüthlich-liebenswürdiger Sächsischer Gesprächigkeit, hat er sich nach den Lebensgewohnheiten des Kaisers erkundigt; ein Magier, der einmal in den sündhaft übertriebenen, sensationell aufgeschaukten Berichten ausländischer Blätter gelesen, daß Sachsen ein Pfuhl der Sozialdemokratie sei, meldete unter Verzerrung des ganzen Vortrags in das Ungeheuerliche das Ereigniß der Polizei — dies die Ursache der Aufregungen.

Aus Bukarest wird berichtet, daß die Deutsche Reichsregierung, die bisher gezögert hat, einen Gesandten bei der Rumänischen Regierung zu bestellen, weil sie die Lösung der Judenfrage als Vorbedingung für die Anerkennung der Rumänischen Unabhängigkeit betrachtete, nun, nachdem die Gleichstellung der Juden gesichert erscheint, die Besetzung des Gesandtschaftspostens, und zwar mit dem Legationsrath v. Jasmund, definitiv beschlossen habe.

Der reactionären Partei Frankreichs steht bei Zusammentritt der Kammern eine unangenehme Ueberschau bevor. Die Sub-Commission des großen parlamentarischen Enquete-Ausschusses für den 16. Mai hat rühmlich auf ihre Weihnachts- und Neujahrsferien verzichtet, um ihre Arbeiten derart vollenden zu können, daß sie ihren Bericht sogleich nach Eröffnung der Session dem Voll-Ausschusse vorzulegen im Stande ist. Noch am Weihnachtsabende hat die Sub-Commission unter Grévy's Präsidium eine Sitzung gehalten. Ueber die bei dieser Gelegenheit gefaßten Beschlüsse ist noch nichts bekannt geworden, doch wird allgemein angenommen, die Commission werde sich auf die Veröffentlichung der Conspiration vom 16. Mai beschränken und keinen Antrag auf Verfolgung der Verschwörer stellen, sondern sich damit begnügen, dieselben der allgemeinen Verachtung preisgegeben zu haben.

Wir haben nun auch eine **Tunesische Frage**. Ein Pariser Correspondent der *Independance Belge* war bereits vor einigen Tagen im Staube, dieses leichte Gewölk an dem sonst so klaren Himmel Frankreichs zu signalisiren. Der Bey soll bereits seit einiger Zeit über Frankreich und die Franzosen ziemlich verstimmt sein. Tunesische Beamte haben, wie die *France* versichert, das Eigenthum des Grafen Sauchy verletzt, und die Intervention des Französischen Consuls soll durch fremden Einfluß paralytisch worden sein. Die *France* spricht die Ansicht aus, der Bey habe auf diese Weise eine Krisis herbeiführen wollen, um Frankreich zu zwingen, seine endgültigen Absichten bezüglich der Annexion oder des zu übernehmenden Protectorats zu erklären. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, so kann dem Manne geholfen werden. Der Gouverneur von Algerien, General Chanzy, befindet sich gegenwärtig ohnedies in Paris. Die Ausdehnung der Machtphäre Frankreichs auf Tunis würde es England jedenfalls viel leichter machen, seine bis jetzt auf Cypern beschränkte Machtphäre bis Alexandria zu erweitern.

Der „Nord“ zerbricht sich den Kopf, indem er die Möglichkeiten erörtert, welche der Abschluß des **Afgbanischen Krieges** im Gefolge haben könnte. Wenn die Indische Regierung Yakub Khan als Emir einsetze, so schaffe sie nur eine kurze Pause, denn Schir Ali, der sich bereits erholt, und zwar wegen innerer Wirren, auf der Flucht befand, könne eines Tages zurückkehren und den Engländern ein Schicksal bereiten, ähnlich dem, welches sie vor 40 Jahren erlitten. Besser sei es, unter ungünstigeren Bedingungen mit Schir Ali als unter den günstigsten mit Yakub Khan eine Lösung zu finden. Die Engländer werden wohl selbst am besten wissen, was für sie am vortheilhaftesten ist.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 27. Dezember.** Unser Kaiser hat das Weihnachtsfest im Familienkreise in hergebrachter Weise begangen. Am Heiligen Abend fand im Kaiserlichen Palais die Bescherung statt, zu welcher sämtliche hier anwesende Familienmitglieder geladen waren. Am ersten Weihnachtstage war die Kaiserliche Familie bei den Majestäten vereinigt, am zweiten Festtage nahm das Kaiserpaar an dem Mittagmahl in der Kronprinzlichen Familie Theil. — Der Kronprinz ist am ersten Festtage einer drohenden Gefahr glücklich entronnen.

[Ein Unfall unseres Kronprinzen.] Es war in der vierten Stunde Nachmittags, am ersten Weihnachtsfeiertage, als in der Richtung vom Thiergarten her die Equipage des Kronprinzen in raschem Tempo herangerollt kam. In dem Wagen befand sich außer dem Kronprinzen noch ein Adjutant in Husaren-Uniform. Schon beim Hinauffahren auf die Rampe des kronprinzlichen Palais sah man wie der Kutscher sich anstrengte, um die Pferde zu zügeln, sie mußten schon durch etwas scheu gemacht worden sein; als die Wache am Eingange zum Palais ins Gewehr trat und präsentirte, waren die Pferde nicht mehr zu halten; in rasendem Laufe, schnaubend und die Nüstern weit geöffnet, stürmten sie die Rampe nach der Kommandantur zu hinunter und gingen mit der leichten Karosse durch. Die dort promenirenden Personen, namentlich Damen, erhoben ein durchdringendes Angstgeschrei, der Kaufmann Rödelius und der Ingenieur Herr Döhlert, zufällig die Nächsten dem Unglücksgepann, versuchten es, den Pferde in die Zügel zu fallen; doch wie ein Sturm waren die schönen Köpfe an ihnen vorüber. In die zwischen dem kronprinzlichen Palais und der Kommandantur befindliche Straße bog die Pferde kurz und heftig ein, wodurch der leichtgebaute Wagen derart an das linke Trottoir der Niederlagstraße geschleudert wurde, daß er dicht an der Mauer des Kommandanturgebäudes umschlug und theilweis zerfiel. Glücklicherweise blieben die Pferde bald stehen. Der links sitzende Husaren-Offizier slog aus dem Wagen und mit dem Kopfe gegen die Mauer, nur seiner Kopfbedeckung hatte er es zu danken, daß er nicht schwer verletzt wurde, sondern nur mit einigen Schrammen davon kam. Der Kronprinz, der sich in seinen Mantel verwickelt hatte, machte sich schnell frei und stand unversehrt auf den Füßen. In wenigen Sekunden umringten Hunderte von Theilnehmenden den Kronprinzen und auf die Frage einer Dame: Haben Kaiserliche Hoheit keinen Schaden genommen? antwortete der Kronprinz, indem er seinen Mantel ausschüttelte: „Etwas schmutzig sind meine Kleider geworden; die Gliedmaßen sind aber, Gott sei Dank, alle heil.“ Dann wandte er sich an den Offizier und fragte: „Wie ist es denn mit Ihnen?“ Der Gefragte rieb sich die Wange und antwortete: „Nichts von Bedeutung Kaiserliche Hoheit!“ Darauf begaben sich die Herrschaften von der hinteren Seite ins Palais, der Leibjäger, der etwas unsanft aufs Pflaster geworfen worden war, hinkte hinterher. Die Kadachsen am zerbrochenen Wagen waren so krumm, daß die Räder ganz schräg zu stehen kamen. Der humpelnde Kutscher wurde mit seinen jetzt ruhig stehenden Pferden und dem Wrack des Wagens später heimgebracht. Die Gefahr, in welcher der Kronprinz augenscheinlich schwebte, war so glücklich abgewendet, daß er kurze Zeit darauf zum Diner in das Palais seines Kaiserlichen Vaters sich begeben konnte.

Der „Kreuztg.“ zufolge hatte der Präsident des evangelische Oberkirchenraths am Freitag einen längeren Vortrag bei Sr. Majestät dem König. Das genannte Blatt nimmt danach an, daß die Personalfragen und Oberkirchenrath demnächst im Einverständniß mit dem Cultusminister Dr. Falk zur Erledigung kommen werden. Die Mittheilung des Dr. Hans Blum, daß er von

der Redaction der „Grenzböten“ zurücktreten und an seiner Stelle Dr. Moriz Busch, der vielgenannte Verfasser von „Fürst Bismarck und seine Leute“ die Redaction dieser Wochenschrift übernehmen werde, hat in der Presse einiges Aufsehen erregt. Fast unglaublich aber ist die Deutung, welche einige Blätter diesem Vorkommniß beilegen, indem sie glauben, die „Grenzböten“ würden dadurch in ein offizielles Organ des Fürsten Bismarck umgewandelt werden, während Personen, die mit den Verhältnissen genauer vertraut sind, von dem Redaktionswechsel gerade das Gegentheil erwarten. Man braucht aber auch gar nicht einmal mit den Verhältnissen vertraut zu sein, sondern nur an die Ereignisse der letzten Wochen zurückzudenken, um zu dem gegentheiligen Schluß zu gelangen. Das Aufsehen, welches das vielbesprochene Buch des Herrn Busch seinerzeit erregte und die vielfachen Unbequemlichkeiten, welche dem Reichskanzler seinerzeit daraus erwachsen, könne doch den deutlichsten Beweis dafür geben, daß das Band, welches früher den Reichskanzler mit dem genannten Journalistenverband, schon längst gelöst ist, ganz abgesehen davon, daß von offizioser Seite seinerzeit definitiv gemeldet wurde, daß schon seit dem Jahre 1873 jede Verbindung des Fürsten Reichskanzlers mit dem Dr. Moriz Busch abgebrochen sei.

**△ Berlin, 27. Dezember.** Als Herr Cultusminister Dr. Falk bei Verathung des Antrages Windthorst-Meyen seine fulminante Rede hielt, in welcher er mit so vielem Nachdruck im Namen der Staatsregierung für die stricte Aufrechterhaltung der Maigesetze eintrat, inbelden die Blätter des Herrn Dr. Falk, daß der Culturkampf-Minister fester stehe als je. Auf uns machte im Gegentheil das Verhalten des Herrn Ministers bei der fraglichen Gelegenheit den Eindruck, als sei er angewiesen worden, so kategorisch zu reden, wie er gethan, um bei einem etwaigen Desaveu durch die Gewalt der Thatfachen zum Rücktritt gezwungen zu sein. Es scheint, als ob solche Thatfachen recht nahe sein müßten. Dafür spricht wenigstens folgende Notiz, die wir übereinstimmend in der „Nationalzeitung“ und in der „Magdeburgischen Zeitung“, also den engragirtesten Falkblättern finden: „Im vergangenen Frühjahr bildeten — so schreibt man uns — einige Personenfragen, namentlich bezüglich des evangelischen Oberkirchenrathes, den Gegenstand lebhafter Verhandlungen mit dem Cultusminister, welche denselben schließlich zur Einreichung seines Entlassungsgesuches bewogen. Die traurigen Ereignisse, welche kurz nachher vorfielen, mußten naturgemäß die Angelegenheit in der Schwebe belassen. Die Verhandlungen sind, nachdem die Berufung des Herrn Richter noch unter der Stellvertretung des Kronprinzen erfolgt ist jetzt wieder aufgenommen worden; ihr Ausgang wird von den Conzeptionen abhängen, zu denen sich der Cultusminister bereithalten lassen möchte. Dieses meldet man uns als das thatsächliche Verhältniß. Weitere Angaben, welche unter Anderem den Namen eines früheren Ressortchefs als den Nachfolger des Dr. Falk zu nennen wissen und dergleichen, übergehen wir, weil sie zur Zeit jeder thatsächlichen Grundlage entbehren.“ Die Worte „zur Zeit“, welche die von zitierten Zeitungen durch gesperrten Druck hervorheben, sind um so bezeichnender, als für Falks Nachfolgerschaft Namen überhaupt noch nicht genannt worden sind! Das diebzügliche Dementi ist etwas übereifrig. Thatsache aber bleibt, daß Herr Dr. Falk kaum mehr Gelegenheit haben wird, „im Namen der Staatsregierung“ bindende Erklärungen abzugeben.

### Amerika.

**Lima.** Ueber die Ermordung Pardo's, des Expräsidenten der Peruanischen Republik und Senats-Präsidenten werden folgende Einzelheiten bekannt: „Am 16. November, Mittags zwei Uhr, traf Pardo an der Thüre des Senats ein. Die Wache präsentirte. Pardo und Nivas betreten den Hof Seite an Seite, Pardo begrüßte den Capitän und gab ihm im Vorübergehen ein Zeichen, die Ehrenbezeugungen zu unterlassen, worauf die Soldaten die Gewehre bei Fuß nahmen. Senor Pardo war gerade im Begriff, den inneren Hof zu betreten, als der Sergeant der Wache, Malchor Montoya sich umwandte, kaltblütig auf ihn anlegte und abdrückte. Die Kugel traf Pardo unter dem Schulterblatt, durchdrang den Körper, wobei die Lunge verletzt wurde, und fuhr in die gegenüberstehende Mauer. Pardo legte die Hand auf die Brust, machte noch einige Schritte und fiel dann zu Boden. Der Mörder floh, ohne von seinen Kameraden aufgehalten zu werden; schließlich eilte ihm der Sergeant der Wache der Gendarmarie nach und brachte ihn zurück, worauf er im Arrestlocal des Senatsgebäudes untergebracht wurde. Pardo's letzte Worte waren: Ich verzeihe Allen, auch meinem Mörder. Sobald der Präsident von der Unthat Kenntniß erhalten hatte, eilte er in den Senat, berief seine Adjutanten und gab den Befehl, daß die ganze Wache entwaffnet und festgenommen und durch eine Wache aus dem Abacuco-Bataillon ersetzt werde. Leicht und schweigend verließ der Präsident in den Senat, bis seine Befehle ausgeführt waren, worauf er sich in die Kaserne der „Lima-Gens'd'armen“ begab und den Sergeanten, welcher den Mörder arretrirt hatte, zum Unterofficier ernannte. Montoya soll das gestanden haben, daß die Ermordung Pardo's mit einer Verschwörung im Zusammenhang stehe, an welcher alle Sergeanten und sogar einige Officiere des „Pichincha“-Bataillons theilhaftig seien.“

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 29. Dezember.** Der Kaiser conferirte am Freitag Nachmittags längere Zeit mit dem Staatsminister

v. Bülow. Gestern Vormittag empfing der Kaiser den Contre-Admiral Berger, den General-Lieutenant z. D. Knappe von Knappstaedt, den Oberst von Sobbe, nahm demnächst den Vortrag der Hofmarschälle und des Geh. Hofraths Vork entgegen und arbeitete Mittags mit dem Kriegsminister von Kameke und dem Abtheilungschef im Kriegsministerium, Major von Brauchitsch, welcher den Generalmajor von Albedyll während dessen Abwesenheit vertritt.

— Wie wir erfahren, ist der Handelsminister Herr Maybach gestern Abend zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gereist. Es sieht, wie man uns ferner mittheilt, in erster Linie diese Reise im Zusammenhang mit der zu besorgenden Eisenbahnpolitik und besonders mit dem Ankauf von Privatbahnen, der auf Wunsch des Fürsten in schnellerem Tempo betrieben werden soll, als dies bisher geschehen ist.

**Stettin, 27. Dezember.** Heute fand hier eine Direction- und Verwaltungsrathssitzung der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft statt behufs Feststellung der den Commissarien für die weiteren am Montag stattfindenden Verkaufsbesprechungen im Handelsministerium zu ertheilenden Instructionen. Die Montagsitzung fällt daher hier aus.

**Wien, 28. Dezember.** Die angeblich in Pest und Goedoelloe umlaufenden Attentatsgerüchte werden von dem „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ als Erfindungen bezeichnet, die auf Gerüchte zurückzuführen seien, welche vor etwa drei Wochen circulirten und bereits damals völlig unbegründet und unrichtig waren.

**Petersburg, 28. Dezember.** Staatsrath Schmitt ist zum Director der Kanzlei der 3. Abtheilung der Geheimen Kanzlei des Kaisers ernannt worden.

**Paris, 27. Dezember.** Das Journal „France“ meldet, daß der Bey von Tunis trotz des Widerspruchs des Französischen Consul das Eigenthum eines Franzosen, des Grafen Sauchy, zu verletzen gesucht habe; das Journal will wissen, daß Seitens des Französischen Ministers des Auswärtigen ernste Maßregeln ergriffen werden würden, um für diese Unbill eine Genugthuung zu erlangen. Das Blatt ist der Meinung, der Bey habe auf diese Weise eine Krisis herbeiführen wollen, um Frankreich zu nöthigen, seine definitiven Absichten bezüglich einer Annexion von Tunis oder eines Protectorates über das Land kund zu thun.

— 28. Dezember. Der „Agence Havas“ sind von der Spanischen Grenze Mittheilungen zugegangen, wonach eine gegen 400 Mann starke Bande Bewaffneter bei Labata, in der Provinz Barcelona, sich gezeigt haben soll.

**London, 28. Dezember.** Die „Times“ sieht die Ankunft Jacub Khans in Jlalabad als ein Zeichen an, daß ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung Afghanistans geneigt sei, mit England zu unterhandeln. Jedensfalls müsse der künftige Beherrscher von Afhanistan das Versprechen leisten, daß er unter keinen Umständen ermangeteln wolle, ein Freund der Freunde und ein Feind der Feinde der Englischen Regierung zu sein und die Englische Regierung müsse für die Erfüllung dieses Versprechens ausreichende Bürgschaften erhalten. Diese Notwendigkeit erheische zwar ein Vorschieben der bisherigen Grenze von Indien, indeß werde die Regierung weise und gerecht handeln, wenn sie nur mäßige Bedingungen stelle.

— Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Capetown vom 10. d. werden heute die Abgesandten des Königs Ceteway's an der Grenze zur Entgegennahme der Botschaft des Gouverneurs erwartet. Wie verlautet, werden in der Botschaft die Entwaffnung und Entlassung der Zulutruppen, die Abtretung der Bai von Santa Lucia und die Zulassung eines Britischen Residenten zum Gebiete der Zulus verlangt. Obgleich die letzten Kundgebungen Ceteway's veröhnlicher Art gewesen sein sollen, so hält man doch vielfach den Ausbruch der Feindseligkeiten für nahe bevorstehend.

— Das Comité der Kohlengruben-Besitzer von Yorkshire und Lancaster trat gestern in Sheffield und Lancaster zusammen, um die Delegirten der Grubenarbeiter zu hören, welche die Zurücknahme der Bekanntmachung der Arbeitgeber, betreffend die Herabsetzung der Löhne um 12 1/2 pCt. verlangten. Die Arbeitgeber lehnten diese Forderung ab. Der Ausschuß der Grubenarbeiter wird sich am 6. Januar versammeln, um über den Beschluß der Arbeitgeber zu beraten und seine Entschliessung bei der nächsten am 9. Januar stattfindenden Vereinigung der Arbeitgeber bekannt geben. Sollte der Strike zum Ausbruch kommen, so würde derselbe gegen 60,000 Arbeiter umfassen.

— Nach einem bei Loyds eingegangenen Telegramm aus Kingston auf Jamaica von heute ist der Amerikanische Dampfer „Emily Souder“, welcher New-York am 8. d. verlassen hatte, um sich nach San Domingo, Port-Plate und Panama zu begeben, zwei Tage nach der Abfahrt untergegangen. Zwei Personen von der Mannschaft sind bei Kingston gelandet. Man besorgt, daß die Passagiere und die übrige Mannschaft ertrunken sind.

**Madrid, 28. Dezember.** Die von dem Attentäter Oliva y Moucasi gegen das Todesurtheil eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde ist zurückgewiesen worden. — Die Mittheilung des Journals „Imperial“ von der bevorstehenden Vermählung der Infantin Maria del Pilar mit dem ältesten Sohne des Prinzen von Joinville wird von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

**Rom, 27. Dezember.** Der Ministerpräsident Depretis und der Englische Botschafter Paget hatten gestern eine längere Conferenz und sind dabei die zwischen dem Italienischen Consul auf Cypern und dem Englischen

tennung der Kapitulationen entstandenen Differenzen nahezu vollständig behoben werden.

Genf, 27. Dezember. Der Bundesrath hat in der gerichtlichen Untersuchung gegen das Journal „L'Avantgarde“ Marc Morel (Waadtland) zum Generalprocurator und Verbez (ebendaher) zum Untersuchungsrichter ernannt.

Zürich, 28. Dezember. Der Französisch Anarchist Brouffe, Verfasser der bekannten Artikel der „Avantgarde“ ist in Bevy verhaftet worden.

Kairo, 27. Dezember. Von der Winterresidenz des Khedive, dem Abdinpalaste, ist etwa die Hälfte durch Feuer zerstört worden. — Die Egyptischen Staatseinnahmen in den Monaten Januar bis Oktober d. J. betragen 5 1/2 Millionen Pfd. Sterl. gegenüber 6.750,000 Pfd. Sterl. im Vorjahre.

New-York, 28. Dezember. Nach hier eingetroffenen Nachrichten war in Tepic (Mexico) eine Rebellion ausgebrochen, welche nach kurzer Dauer unterdrückt worden ist. Gegen 80 Insurgenten sind hingerichtet worden. — Der Oesterreichische Consul in New-Orleans, Bader, hat sich ertränkt.

### Locales.

Memel, den 30. Dezember.

R. [Der Schluß des Jahres.] Nur wenige Stunden sind es noch, und es erübt der Schlag der Mitternachtstunde welche uns verlinket, daß das alte Jahr mit allen seinen Freuden und Leiden, welche es uns gebracht, hinab gesunken sei in den Schooß der Ewigkeit. Die freundlichen Leser unserer Zeitung, welchem Stande, welchem Alter sie auch angehören mögen, ob sie die erste Stunde in einem größeren Freundeskreise, oder einsam im stillen, traulichen Heim herannahen hören, sie Alle werden unwillkürlich den Blick zurückwenden auf den nun wieder vollendeten wichtigen Zeitabschnitt ihres Lebens. Unheilvoll erscheint das verfllossene Jahr dem gesammten Deutschen Volke, denn es birgt in seinem Schooße die grausige Schmach, daß das Verbrechen es wagte, sich frevelnützlich zu erheben gegen das höchste Heiligthum der Nation, das theure Leben seines hochverehrten Kaisers; unheilvoll war es, denn Tausende unserer Brüder sandten ihren Tod in den Wellen des Meeres, unheilvoll war es endlich auch für unsere Stadt, denn der Handel, die Quelle des Wohlstandes, sah sich überall gebeimt und beschränkt durch die belagenerwerthen internationalen Verhältnisse Europas. Wer kann sie außerdem zählen, die Verleumdungen, welche die einzelnen Familien getroffen, wer sie zählen, die Verbräute, die so manches Auge geträbt, so daß die kaum vernarbte Wunde bei dem Wechsel des Jahres von Neuem zu bluten beginnt. Trotzdem und alledem wissen wir auch des Segens gedenken, den uns Allen das scheidende Jahr durch Gottes Gnade gebracht hat. Es wurde uns ja erhalten das Leben des hochverehrten Landesvaters, er konnte sie ja wieder ergreifen die Fäden der Regierung des Landes, mit kräftiger segensendender Hand; es ward ja wieder hergestellt der goldene, heißersehnte Friede unter den Völkern Europas durch die entscheidende Mitwirkung des mächtigen Deutschlands. Auch blieben sie ferne von den Grenzen unserer Stadt die verheerenden Krankheiten und die verderblichen Gefahren des Feuers, wir konnten es erleben, daß Tausende von nothleidenden Brüdern mit unermüdlicher Freigebigkeit Wohlthaten zur Linderung ihres Glends von allen Seiten gesendet wurden. Darum hebt sich der Blick vertrauensvoll zu dem neuen Jahre, das uns entgegenlängt, in der sicheren Hoffnung, daß unser Volk immer mehr erlaffen werde in der alten Aeneas zum angestammten Herrscherbanne, erstarke in der gewissenhaften Wahrnehmung der Gesetze, auf daß Gerechtigkeit, Friede und Wohlfahrt die verschiedenen Klassen der Bevölkerung umschließen. Heil unserem Vaterlande, Heil unserer Stadt, Heil jedem Einzelnen ihrer Einwohner! Darum rufen wir Allen in der Nähe und Ferne zu: „Wohlauf und brav sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr!“

[Kreistag.] (Schluß.) Nachdem die Gründung einer Taubstummenhilfschule in Memel von dem Kreistag in seiner am 4. Februar abgehaltenen Sitzung abgelehnt worden war, trat der Kreis-Ausschuß, auf Grund eines Antrages des Kreis-tagabgeordneten Zacher mit dem Döpreussischen Central-Berein für Erziehung bedürftiger taubstummer Kinder zu Königsberg in Unterhandlungen, welche als Resultat ergaben, daß für 200 Mk. pro Kopf und Jahr taubstumme hilfsbedürftige Kinder aus dem Kreise Memel, im Alter von 7 bis 14 Jahren unentgeltlichen Unterricht in der Bereinsschule und freie Unterbringung in einer geeigneten Familie erhalten können. Die Zahl derjenigen taubstummen Kinder, die für die Anstalt sich qualifiziren, d. h. ausbildungsfähig, gesund und arm sind, und deren Eltern nach den Ermittlungen der Ortspolizei-Behörden nichts dagegen einwenden, daß sie dorthin kommen, beträgt neun. Der Kreis-Ausschuß proponirt demnach: „Der Kreistag wolle für das Kreisjahr 1879/80 und die folgenden 3 Jahre die zur Unterbringung von 9 taubstummen hilfsbedürftigen Kindern in die Taubstummen-Anstalt des Central-Bereins zu Königsberg notwendigen Mittel mit 1800 Mark jährlich etatsmäßig zur Disposition stellen.“ Hiezu stellt im Namen des Magistrats von Memel Herr Ober-Bürgermeister Krüger nachstehenden Antrag: Der Kreis wolle die seit dem 1. October c. von der Stadt Memel in die Taubstummen-Anstalt des Central-Bereins untergebrachte Anna Bastigkeit als ein der neuen unterzubringenden Kinder übernehmen. Herr Rislow befürwortet denselben, das Verlangen sei nicht mehr wie billig, da die Stadt ja auch zu den Lasten des Kreises beitrage Herr Zacher beantragt die verlangten 1800 Mk. auf 2000 Mk. zu erhöhen, zieht diesen Antrag aber zurück, nachdem der Herr Landrath ausdrücklich erklärt hatte, daß auch bei 1800 Mk. kein Kind zurückbleibe; er glaube mit dieser Summe um so eher auszukommen, da die Annahme wahrscheinlich erst am 1. October erfolgen, mithin also ein halbes Jahr erspart werde. Auf die Anfrage des Herrn Commerzienraths Sternberg, wer die Bekleidung zu beschaffen habe, erwiderte der Herr Landrath, daß dies Sache der Eltern sei; es wäre dies das wenigste, was man von ihnen verlangen könne. Bei der Abstimmung wird die Proposition des Kreis-Ausschusses mit dem Antrage Krüger einstimmig angenommen. — Eine längere Debatte veranlaßte der Vorschlag des Kreis-Ausschusses; Der Kreistag wolle beschließen, daß für keinen der 6 Amtsbezirke Dittauen, Prökul, Wensken, Aglonen, Kehlben und Sauten, welche bisher durch den nach Grauz als königlichen Domänenrentmeister verletzten Amtsvorsteher Lichtenberg von Prökul commissarisch verwaltet wurden, eine zur Uebernahme des Amtsvorsteher geeignete Person zu ermitteln sei. Der Herr Landrath führt zur Unterstüßung des Antrages an, daß die Bevölkerung damit einverstanden sei und Commissar auch nach der Kreisordnung zulässig wären Herr K. Freyzeleym e bittet die Proposition abzulehnen, da sie geschwundrig wäre; er glaube wohl, daß sich in den Amtsbezirken geeignete Persönlichkeiten finden würden; ein Commissar sei nie so selbstständig wie dies die Kreisordnung vorschreibe. Herr Ogilvie-Stragna macht geltend, daß sich die Bevölkerung unter dem Commissarium wohl befinden habe, ferner komme es billiger zu stehen und endlich wäre eine so stramme Polizeiverwaltung wie in Prökul auf

daß der Commissar keine Extrazulagen bekomme, da er aus den bisherigen Vorgängen schließen müsse, daß dies der Fall sei. Bestimmt wisse er es allerdings nicht, da in seinem Bezirke der Amtsausschuß nie einberufen worden sei. Herr Rislow empfiehlt im Interesse des Ganzen die Annahme der Proposition: werde in jedem Bezirke ein Amtsvorsteher ernannt, so brauche man sechs Amtsdienere, während bei dem Commissarium einer ausreichte; das Letztere wäre daher in der That billiger. Der Herr Landrath erwidert Herrn Ogilvie-Stragna die Schuld daran, daß der Amtsausschuß in Sauten nicht zusammengetreten sei, liege an den Mitgliedern desselben, sie hätten sich eben zusammenfinden sollen; wozu habe man denn sonst die Selbstverwaltung. Zu bedenken wolle er noch geben, daß der Commissar das Ständesamt unentgeltlich verseehe, es werde also auch in dieser Beziehung eine Ersparnis erzielt. Das Ehrenamt sei viel theurer, erst jüngst sei eine Beschwerde eines Ehrenamtsvorstehers bei ihm eingelaufen, der sich darüber beklage, daß er das Dreifache des ihm ausgeworfenen Etats bedürfte. Er könne nicht umhin, der Besichtigung Ausdruck zu geben, daß man über kurz oder lang ebenso wie in Grottingen und Prökul auch in den übrigen Kreisbezirken gezwungen sein werde, zu einem Commissarium zu greifen. Hr. Zacher findet, daß der Herr Landrath ein sehr trauriges Bild des Kreises entworfen habe: das Commissarium dürfe nur als äußerster Ausweg zur Anwendung kommen, wenn man nicht wolle, daß die Selbstverwaltung zu Grabe getragen werde; wenn letzterer auch vielleicht etwas theurer sei, so werde sie doch Niemand abschaffen wollen; wer schwimmen lernen wolle, müsse eben ins Wasser gehen; auch bei der Einführung der Städteordnung sei es ähnlich ergangen, wie jetzt bei der Kreisordnung. Der Kostenpunkt sei nicht entscheidend; mache man die Commissarien zur Regel, so habe man schließlich nichts als Polizei-Verwaltung. Herr K. Freyzeleym weist auf die Schwierigkeiten hin, welche mit der weiten Entfernung von Prökul für die einzelnen Bezirke verknüpft sei, worauf Herr Ogilvie-Stragna bemerkt, daß der weite Weg keine Schwierigkeiten mache, da ja in Prökul Gericht und Markt sei. Der Herr Landrath ist der Meinung, daß ein Commissarium die Selbstverwaltung durchaus nicht ausschließe, vorausgesetzt, daß der Commissar ein verständiger Mann sei. Der Oberpräsident gebe übrigens bei seinen Ernennungen sehr vorsichtig zu Werke. Von einer Befestigung der Selbstverwaltung sei keine Rede; es wäre doch das höchste Maß der Selbstverwaltung, wenn man jedem gestatte, sich innerhalb des Rahmens des Gesetzes so zu verhalten wie er wolle; und etwas anderes enthalte die Proposition des Kreis-Ausschusses nicht, da sich die Betroffenen, wie von den Kreistagsmitgliedern aus dortiger Gegend eingeklärt werde, unter dem Commissarium gut gestanden hätten; man könne ja die Stelle ausfüllen; sie werde sicher einen passenden Bewerber finden, da sie gut dotirt sei. Auf die Frage des Herrn Henckler, ob früher in den betreffenden Bezirken Ehrenamtsvorsteher fungirt hätten, erwiderte der Herr Landrath, daß dies nicht der Fall gewesen sei und fügte dann noch hinzu, der Besitzwechsel sei nicht so groß, daß man jetzt eine größere Auswahl unter den Candidaten habe wie früher. Herr Knobbe (Mitglied) betont, daß der Commissar kein Regierungsbeamter sei, da ihn der Kreis-Ausschuß vorschläge, eine Aeußerung, welche Herrn K. Freyzeleym veranlaßt zu constatiren, daß der Oberpräsident an den Vorschlag nicht gebunden sei; einem Commissar gegenüber werde sich der Landrath Zimmthungen erlauben, mit denen er an einen Ehrenamtsvorsteher niemals wage heranzutreten; man habe in den fünfziger Jahren genug traurige Erfahrungen gemacht. Herr Zacher vermahnt sich dagegen, daß seine Ausführungen als Mißtrauensvotum gegen den Kreis-Ausschuß aufgefaßt werden; er habe nur sagen wollen, bevor man einen Commissar bestelle, müsse zuerst der Nachweis geliefert werden, daß absolut keine geeigneten Persönlichkeiten vorhanden wären; er sei der Meinung, daß solche in der That sich finden ließen. Herr Consul Lund erblickt in dem Vorschlage des Kreis-Ausschusses durchaus kein lähmes Verlangen, da die proponirte Zusammenlegung bisher zur Zufriedenheit der Bevölkerung bestanden habe. Herr K. Freyzeleym ist der Ansicht, daß heute allerdings mehr geeignete Candidaten da seien, als früher; daß es nie an Leuten fehlen werde, die zufrieden seien, wenn sie das Recht hätten, auf die Polizei zu schimpfen, im Uebrigen aber bei jeder Gelegenheit nach der Polizei riefen, wolle er nicht bestritten. Herr Rislow giebt zu, daß in zwei bis drei Kreisen allerdings passende Persönlichkeiten wären; dadurch aber, daß man diese als Amtsvorsteher einsetze, würden die Verhältnisse der drei übrigen Bezirke nur noch erschwerter. Herr Freyzeleym-Coralischen hält es für unbillig, daß man in diesen Bezirken ohne Weiteres einen Commissar wolle, während man sonst alles aufbiete, um taugliche Persönlichkeiten ausfindig zu machen und mit Strafe vorgehe, wenn sich jemand weigere, den ihm angetragenen Posten anzunehmen. Was dem einen Recht sei, sei dem andern billig. (Bravo.) Bei der nun folgenden Abstimmung wurde die Proposition des Kreis-Ausschusses mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. (Der etwas knapp gefaßte Bericht über die Gausseeangelegenheit könnte in Bezug auf den von den Kosten handelnden Passus der Zacherschen Rede leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben, weshalb wir diesen Punkt nochmals ausführlicher reproduciren. Herr Zacher sagte: die neu projectirte Straße über Louisenpforten nach dem Anschlage 226,860 Mark Mithin würden bei Ausban der alten Kiesstraße für 191,400 Mark noch 35,460 Mk. erspart werden, wofür noch weitere 3 Kilometer gebaut werden könnten, so daß man also für dasselbe Geld jetzt nur 9 Kilometer Gaussee erhält, während man dafür beinahe 17 Kilometer haben könnte. D. Ref.)

\* [Zur Strandung] des hiesigen Barkschiffes „Aurora“, Capt. Hamann, erfährt man noch, daß das Schiff auf Bragen Riff, etwa 3 Meilen von der Küste auf Strand gerieth. Die Decklast wurde über Bord geworfen, da es aber dennoch nicht gelang das Schiff flott zu machen, ging die Mannschaft am nächsten Tage an Land; das Schiff hatte gegen 5 Fuß Wasser im Ramm. Es ist wenig Aussicht vorhanden es zu retten. Ein Vertrag ist gemacht zu 1/5 des gereckten Werthes.

\* [Erneuerung.] Der Buchhalter Ephraim-Dresler (aus Memel) bei der Reichsbankstelle in Essen ist zum Bank-Kassirer ernannt.

\* [Arbeitsbücher und Arbeitskarten.] Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach dem am 1. Januar l. J. in Kraft tretenden Gesetz vom 17. Juli d. J., die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, jeder gewerbliche Arbeiter eines Arbeitsbuches resp. einer Arbeitskarte bedarf. Zur Führung eines Arbeitsbuches sind die aus der Volksschule entlassenen gewerblichen Arbeiter unter 21 Jahren, ohne Unterschied des Geschlechts, verpflichtet und gehören zu diesen Arbeitern sowohl die von Handwerken als von größeren Gewerbe-Unternehmen beschäftigten Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter, gleichviel ob sie in deren Behausung, in Werkstätten, Werkstätten, in Fabriken, im Freien, insbesondere auf Bauplätzen und bei Bauten arbeiten, sowie die Arbeiter in Hüttenwerken, in Bauhöfen und auf Werften, nicht aber die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften. Zur Führung einer Arbeitskarte sind solche Kinder unter 14 Jahren verpflichtet, welche in Fabriken, in Werkstätten, in deren Betriebe eine regelmäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet, in Hüttenwerken, Bauhöfen und Werften, sowie in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungs-Anstalten, unterirdisch betriebenen Brücken und Gruben beschäftigt werden. Kinder, welche das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen in Fabriken nicht beschäftigt, für dieselben sonach auch keine Arbeitskarten ausgestellt werden. Die Anfertigung der Arbeitsbücher und Arbeits-

des betr. Arbeiters. Die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Führung einer Arbeitskarte ist die Geburtsurkunde des betreffenden Kindes vorzulegen, bei der Anbringung des Antrages auf Anfertigung eines Arbeitsbuches für junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren kann die Vorlegung des Schulentlassungs-Zeugnisses verlangt werden. \* [Pokalisches.] Som 1. Januar 1879 ab sind bei Post-Päckereisendungen nach Belgien ebenso wie bei allen über Belgien geleiteten Paketsendungen nach Frankreich und Großbritannien zwei gleichlautende Jolldelationen erforderlich. Dieselben müssen, wie bisher, in Französischer Sprache abgefaßt sein.

### Ständesamtliche Nachrichten vom 30. Dezember.

Geboren: dem Händler Behr Stein eine Tochter; eine uneheliche Tochter.  
Aufgeboren: Schneidemüller Ludwig Johann Kühn mit geschiedener Frau Amalie Kühn  
Gestorben: Schmied Gottlieb Eduard Krause, 52 Jahre alt, Arbeiterfrau Johanne Bischof, geb. Basties, 57 Jahre alt, Maurer-tochter Jenny Marie Elise Werkmeister, 16 Jahre alt, Arbeiter-Wittwe Marie Jonethan, 45 Jahre alt.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Malwine Frischgefel in Königsberg mit Herrn Franz Nelson in Elbing, Fräul. Therese Jurtat mit Herrn Hermann Sahn in Königsberg  
Vermählt: Herr Oscar Wahlhauer in Dresden mit Fräul. Clara Merten in Marienwerder.  
Geboren ein Sohn: Herrn Julius Rausch in Hamburg, Herrn Mill in Wilhelmsruh; eine Tochter: Herrn Stadt-Haupt-Kassen-Buchhalter H. Schönwald, Herrn H. Loth in Königsberg, Herrn F. Steinhaus in Quebnau.  
Gestorben: Frau Professor Caroline Legiehn, geb. Götlich, Frau Wilhelmine Richter, geb. Seidler, Sohn Fritz des Herrn H. Wonneberg in Königsberg, Fräul. Therese Amalie Klotow in Schudereiten.

### Kirchenzettel zum Sylvester.

St. Johannis-Kirche.  
Abends 5 Uhr: Sylvester-Andacht.  
Evangelisch reformirte Kirche.  
Mittags 12 Uhr: Beichte.  
Land-Kirche.  
Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacoby (Abendmahlsfeier).

### Kirchenzettel zum Neujahrstage.

St. Johannis-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
Evangelisch reformirte Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heir. (Communion).  
Land-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogan (Deutsch).  
= 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Jussas (Littanisch).  
Katholische Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Perholz (Deutsch).  
= 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littanisch).

Englische Kirche.  
Kein Gottesdienst  
Baptisten-Kapelle.  
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gölzan.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

#### Schiffsnachrichten.

Empf.	Dest.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
1216	30	von Pommer Eise	Hollow	Riverpool	Salz	Ordre
Ausgegangen nach						
1209	28	Kewabin	Mages	London	Eieker	S. Fenster u. Co.
1210		Eugenie	Ferrow	—	—	S. Fowler & Co.
1211		Rampa	Starl	Sunderland	Planen	H. Hausberger
1212		Mirna	Hansen	Klensburg	Roggen	H. W. Flaw
1213	30	Agnes	Schwartz	Antwerpen	Gerste	S. W. Flaw
In der Fahrtrinne des Segeltes 21 2' Strom aus. Wasserstand 1' 7", Wind S.						

Abkr. — Poch — 23.12 ab von Hull nach Memel.

### Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.

	December 28.	December 30.
	R.-Mk.	R.-Mk.
Roggen matt December-Januar	118,50	118,50
Roggen April-Mai	121	120,50
Hafer April-Mai	115	115
Petroleum loco	20	19,50
Espiritus loco	51,20	51
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,70	104,70
4 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142,20	143,25
Russ. Englische Anleihe von 1872	80,00	80,00
Russ. Noten	193,00	193,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	192,75	192,00
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,70	167,00
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,37/5	20,37/5
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,48/5	20,48/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,40

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 30. December.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	759,6	S. 5	bedeckt	0	Seeg. zieml. untr.
Neufahrwasser	760,3	ESD. 3	do.	+1	
Swinemünde	759,3	WSW. 3	heiter	+1	Seegang sehr ruh.
Riel	755,3	ESD. 4	h. bed.	+2	
Elagen	751,8	ESD. 4	bedeckt	+3	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	756,2	do. 2	h. bed.	+3	
Bornholm	756,8	ESW. 2	Nebel	+4	
Stockholm	753,3	ESW. 2	do.	+1	
Riga	761,3	S. 1	bedeckt	+1	

### Uebersicht der Witterang.

Barometer Nordwesten gefallen, tiefe Depression über Schottland bedingt, starker Südwest im Kanal, steifer Südost-Sturm Elagerat. Deutsche Küsten mäßige südliche Winde, veränderliches Wetter, Thauwetter bis Petersburg, starker Südost Nordbotten. Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

Statt jeder besonderen Meldung.)  
Am 29. Dezember erlag in Königsberg meine einzige Tochter Caroline im 27sten Lebensjahre einem Lungenleiden.  
Pflücken, 1878.

John Reitenbach.

Sonnabend, den 28. Dezember, 10 3/4 Uhr, entschlief nach einem dreiwöchentlichen schweren Leiden meine einzig geliebte Tochter und unsere unvergeßliche Schwester Jenny Maria Gleise Werkmeister im 17. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt die trauernde Mutter und Geschwister an.

11. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 283 ist am 23. Dezember 1878 die Schiffszimmergefellenfrau H. Herrmann gestorben.

35. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 322 ist am 24. Dezember 1878 der Schuhmacher F. Meklenburg gestorben.

27. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 236 ist am 24. Dezember 1878 der Schuhmacher F. Meklenburg gestorben.

Ich warne hiemit einen Jeden, meiner Frau Louise, geb. Joses, etwas zu borgen oder ihr etwas abzukaufen, da ich mit ihr in Scheidung stehe und für keine Zahlung aufkomme.

Richard Dreies.

Ich warne Jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.

M. Jonas.

**\* \* Verein Concordia. \* \***

Dienstag, d. 31. December c.,  
Abends 8 Uhr,

**Sylvesterfeier.**

Der Vorstand.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, den 1. Januar 1879: Prolog und lebendes Bild. Hierauf: „Lamm und Löwe“ oder „die beiden lustigen Candidaten“. Lustspiel in 5 Akten von Schreiber.

Freitag, den 3. Januar 1879: „Die Räuber“. Schauspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.

Sonntag, den 5. Januar 1879: Zum 1. Male „Madame Potiphar“. Gesangs-Posse in 3 Akten von Carlos Duchow.

H. Lincke.

**R. de Comin's Restaurant.**

Heute so wie folgende Tage Auftreten der **Concert-Complet-Sängergesellschaft Kapp** und des Komikers Herrn Traatz vom grand Chantant Zanibor aus Berlin. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das Restaurant ist vom Chantant getrennt. Der Eingang ist von der Schmiedestraße Abends geschlossen.

**Armen-Unterstützungs-Verein.**

Von Herrn Beerbohm sind uns für eine ausgeloste Actie bei Verein Concordia 5 Mark überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt  
der Vorstand.

**Café Bismarck.**

Am Sylvester-Abend:

**Verwürflung!!**

**Alhambra.**

Heute Sylvesterabend Bedienung im Polen-Costüm, Bier aus dem Böhmischem Brauhaus von J. H. Berneder Jnsterburg. Es ladet ergebenst ein. **A. Schorath.**

**Zum Sylvester-Abend:**

Verwürflung von Marzipan und Torten in der Conditorei von **Julius Seiffert Nachf.**

Heute

**Verwürflung**

von Torten und Marzipan bei

**A. Pertz.**

Mein reichhaltig sortirtes Lager in  
**Südfrüchten, Delikatessen u. Colonialwaaren**  
in nur neuer und guter Waare zu den billigsten Engros-  
u. Detail-Preisen empfehle zur geneigten Abnahme.  
Achtungsvoll

**Otto Schiesser.**

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte

**Echt Amerikanische Caffee-Schrot**  
von **Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg**

ist das beste im Handel befindliche Caffee-Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträglich Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Caffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz

In Paqueten à 200 Gramm zu 20 Pfg. und à 100 Gramm zu 10 Pfg. bei folgenden Firmen zu haben:

- |       |                        |       |                                   |
|-------|------------------------|-------|-----------------------------------|
| Memel | <b>Ed. Alberti,</b>    | Memel | <b>G. R. Kuhn,</b>                |
|       | <b>Otto Biensfeld,</b> |       | <b>C. H. Lemke,</b>               |
|       | <b>Alb. Englin,</b>    |       | <b>L. Lohleit,</b>                |
|       | <b>B. Forstreuter,</b> |       | <b>F. W. Mosler,</b>              |
|       | <b>F. W. Gebauer,</b>  |       | <b>Th. Schakowski,</b>            |
|       | <b>F. L. Hopp,</b>     |       | <b>Werner &amp; Kannegiesser,</b> |
|       | <b>F. Kanschuss,</b>   |       | <b>Albert Wilek Nachf.</b>        |

Zur heutigen **Verwürflung** lade ergebenst ein **G. Didschun.**

Heute Abend  
**große Kuchen-Verwürflung.**  
**W. Gloth** am Friedrichsmarkt.

Heute zum **Sylvester-Abend** Wurst-Essen, eigenes Fabrikat, wozu ergebenst einladet

**Brüning, Schmelz.**

**Nach Libau**

Donnerstag und Montag  
früh Gelegenheit.  
**E. Petereit,** Fuhrhalter, Hospitalsstr. 2/3.

**Anzeigen**

für das

„**Memeler Kreisblatt**“  
werden entgegen genommen in der Buch-druckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Den geehrten Schlittschuh-läufern die ergebene Anzeige, daß das Dreiblatt von heute gesetzt wird.  
**Johann Endelett.**

**Avis.**

Vom 1. Januar 1879 werden jede Reparaturen an Gummischuhen in meiner Wohnung, Unterstraße Nr. 6, sowie im Milch-Magazin, Libauerstraße Nr. 27, für mich entgegen genommen.

**L. Schroetel.**

Der **Leder-Industrielle**, Organ des Verbandes der Leder-Industriellen für Ost- und Westpreußen. — **Abonnement** 2 Mk. pro Quartal bei allen Postanstalten und der Expedition in Königsberg. — **Inserate** finden weiteste Verbreitung in Fachkreisen. Probenummern gratis und franco.

**Auction.**

Heute Dienstag, den 31. d., und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, soll der Rest der **Schroetel'schen Lederwaaren und Utensilien** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung im Laden, Libauerstraße 28, verkauft werden durch **Sablowsky, Auktionscommissarius.**

**Für 10 Mark.**

10 ganze Meter dunklen Kleiderstoff,  
8 ganze Meter carrirtes Bettzeug,  
1 schönes wollenes Damen-Umschlagetuch,  
1 wollener Cachemir-Schawl,  
3 Stück weiße, reinleinene Taschentücher, versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einzahlung von 10 Mark die Fabrik von **B. Leyser** in Berlin C. 11 Papenstraße 11.

Noch täglich **Marzipan** und **Thee-confect**, pro Pfund Mt. 1,50, empfiehlt **G. Didschun,** Holzstraße.

Mein für Gastwirthschaft und Bäckerei eingerichtetes, früher **Diedrigkeit'sches** Grundstück auf Schmelz, gegenüber **Litty**, an der Steinstraße, will ich verkaufen oder verpachten.  
**Tilsit.**

**Meyhoefer, Justizrath.**

**Besten Astr. Perl-Caviar**  
empfang heute neue Sendung und empfehle denselben angelegentlichst.  
**Otto Schiesser.**

**Für 10 Mark**

10 ganze Meter Winterkleiderstoff,  
8 ganze Meter carrirtes Bettzeug,  
1 schönes wollenes Damen-Umschlagetuch,  
1 wollenen Cachemir-Schawl,  
3 Stück weiße Taschentücher von **Leinen** versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark oder vorherige Einzahlung die Fabrik von **A. Vohler** in Berlin, Wallnertheaterstraße Nr. 34.

**Frische Almeria-Weintrauben**  
empfang und empfiehlt

**H. Appelhagen.**

**Magdeburger Sauerkohl,**  
jaure und Pfeffer-Gurken, empfiehlt  
**Otto Schiesser.**

**Kaiser-Tafelpflaumen,**  
vorzüglich zum Compot, sowie

**Türkische, Steyrische u. Böhmisches Pflaumen,**  
zum billigsten Preise empfiehlt  
**Otto Schiesser.**

**Für Rahn-Nheder.**

Ein eichen Vorsteben, schon zusammen-gesetzt, ist billig zu verkaufen. Näheres **Marktstraße Nr. 19, Parterre rechts.**

Schöne **Damen,** gerissene und unge-rissene **Gänsefedern** sind veräußlich im **Gute Schaulen.**

Eine Parterrewohnung von 7 aneinander-liegenden Zimmern mit Gas-einrichtung und Zubehör, in 2 Zimmern Kronleuchter, geräumiger Küche, ebenfalls Parterre, nebst dabei befindlichem Wirtschaftskeller und separater heizbarer Stube; Waschküche und anschließenden Keller zum Aufbewahren der Wasserfässer. Hofraum, Bleiche, Gärtchen, schönes Trinkwasser, auf Wunsch noch obere Zimmer und auch Pferdestall nebst Heu-boden, ist zum 1. April k. miethsfrei.  
Näheres Linden-Allee 15.

**Konkurs-Gröffnung.**

Königliches Kreisgericht zu Memel.  
Erste Abtheilung.  
Memel, den 27. Dezember 1878,  
Vormittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des **Goldarbeiters Herrmann Beyer** (Firma H. Beyer) zu Memel, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4. Dezember 1878 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Hugo Scharffenorth** zu Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem **auf den 11. Januar 1879,**

Vormittags 12 Uhr,  
vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-Rath Krieger, im Audienz-Zimmer No. 18/19 des unterzeichneten Kreisgerichts

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verab-solgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 28. Ja-nuar 1879 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzu-liefern. Pfandinhaber und andere mit den-selben gleich berechnigte Gläubiger des Ge-meinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläu-biger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 6. Februar 1879 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

**auf den 6. März 1879,**  
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-Rath Krieger, im Audienz-Zimmer No. 18/19 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Aktord ver-fahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in un-serem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-anwälte **Lau, Schleps** und **Gefner**, sowie der Justizrath **Toobe** zu Sach-waltern vorgeschlagen.

Memel, den 27. Dezember 1878.

**Bekanntmachung.**

Der Gastwirth **Carl Ludwig Brü-nning** von Schmelz und **Caroline Do-rothea Lange**, letztere im Beistande ihres Bruders, des **Bäckermeisters Eduard Lange** von Memel, haben durch den Ver-trag vom 10. Dezember d. J. die Ge-meinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 10. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.  
Zweite Abtheilung.

**Bekanntmachung.**

Behufs Aufnahme der Verklarung des havarirt hier eingekommenen Galeas-Schiffes „**Helene**“, von Heiligenhafen, geführt von dem Schiffer **P. Saß**, ist Termin

**den 4. Januar 1879,**

10 Uhr Vorm.  
vor Herrn Kreisgerichts-Rath **Mendthal** (Zimmer No. 14) anberaumt, dem die Interessenten beizuwohnen berechtigt sind.  
Memel, den 28. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.  
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

**Auktions-Termin.**

**Bekanntmachung.**  
Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 5 Schweine, 20 Gänse, 2 Stärken und 5 Schaafe sollen im Termine

**am 2. Januar 1879,**

Nachm. 2 Uhr,  
auf dem Grundstück des **Wirth Martin Pleitiz** in **Sabern-Witto** durch unsern **Commissarius** gegen baare Bezahlung meist-bietend verkauft werden.

Memel, den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.  
Erste Abtheilung.

Dienstag, den 31. Dezember 1878.

**Db. Der Mensch und das Jahr.**

Eine Sylvesterpaulerei.

Der Mensch und das Jahr! Wie sehr der Entwicklung dieser Beiden sich bei Licht besehen doch gleicht!

Wird ein neues Jahr aus dem Schooße der Nacht geboren, dann sind jubelnde Glückwünsche sein erster Empfang, nicht wahr? Und gerade so geht es, wenn in discreter Dunkelstunde der Storch mit dem langen Schnabel an das Fenster klopft und einen jungen Westbürger in die Wiege legt. Man wußte ja schon, daß er nächstens kommen werde, man war versammelt, um das frohe Ereigniß zu feiern und erging sich in Wünschen und Prophezeihungen. Aber so ein Neugeborenes muß schlafen, vor allen Dingen schlafen. Unaufhörlich schüttelt während des Januars und Februars Frau Holle dem Kleinen das Bettchen, der Säugling schläft, bis im März seine Knabenzeit, seine Schulperiode beginnt, und nun der Hagel von Ermahnungen über ihn hereinbricht und das Glatteis der A-B-C-Bibel ihn stolpern läßt, so oft er einen selbstständigen Schritt versucht.

Allmählig werden dann die Tage länger und der Blick freier. Zuweilen zertreibt schon ein warmer Sonnenstrahl das Gewölk, ja, es sprießen Schneeglöckchen; der Junge lernt tüchtig, er giebt zu den schönsten Hoffnungen Anlaß, obwohl zwischen dem Kinde und dem bereinstigsten Manne die unerquickliche, die böse Zeit liegt, als „Flegeljahre“ männiglich bekannt. Das ist der April, der wetterwendische, ungelente, der Tangenichts unter den Monaten, das ist die Gährungsperiode für das künftige Etwas, eine garstige Zeit, in welcher der Sterbliche weder Fisch noch Fleisch ist, die ihn selbst und Andere ärgert. Vor allen Dingen will er nicht mehr Winter genannt werden, der große Junge, er ist vielmehr in seiner eigenen Meinung bereits vollentfalteter Frühling, obwohl ihm nicht selten noch die guten Lehren der besorgten Familie zugehen wie jäher Stoddenfall, ja, obwohl zuweilen sogar noch der Nord-Ost gleich einer Tracht väterlicher Ohrfeigen alle Lenzesträume zu erstickern und den Winterzustand in Permanenz zu erklären droht. Er hält sich für voll berechtigten Frühling, er treibt ganz plötzliche und vorhergesehene Schößlinge, schäkert mit Weilchen und Crocus, aber — Niemand will ihm glauben, Niemand traut seinen Versprechungen, oder zählt ihn zu den Erwachsenen. Das wurmt den kleinen Gernegroß ganz entsetzlich. Er fällt darob aus der Rolle, verliert allen Boden unter den Füßen und rächt sich an den Blumen, die vor ihm stüchteten, durch einen plötzlichen Nachtfrost. Der große Junge rüttelt und schüttelt an den leeren Baumzweigen, daß sie nach rechts und links zur Erde fallen wie reife Ähren im Herbst; nach einem solchen bärenhaften Bornesausbuch aber könnt Ihr ihn in aller Einsamkeit bitterlich weinen sehen, daß das Thranengeriesel Land und Leute überfluthet.

Doch auch dies geht vorüber. Dann kommt eine andere Zeit; das halbwüchsige Wirschelein ist Jüngling geworden, sein Sehnen hat sich erfüllt und jetzt, im Mai und Juni, ist jede Spur des Winters verwischt. Die wilden regellosen Ausbrüche gestalteten sich zum harmonischen, wohlgeordneten Schaffen, der bloße Trost wich dem ersten Willen, und nun findet auch der schöne Bewerber Gnade bei den Blumen, die seinen Scheitel zu Tausenden schmücken. So gewinnt er spielend alle Herzen. Das ist die Jugend, die wunderbar schöne seltsame Jugend des Menschen und des Jahres, die Zeit, in welcher noch neben linder Wärme auch erfrischende Kühle Raum behält, ehe versengende Hitze die Stirn trifft und das Blut in den Adern stocken macht; — Es ist aber auch die Zeit der Ausfaat. Was jetzt versäumt wird, das läßt sich nicht wieder nachholen, was jetzt zur That reift, das trägt unabwieslich, ob im Guten oder im Bösen, später seine Früchte. Und doch ist der Mai so kurz, doch laden rings so viele Sirenenstimmen zum Genuß, zum Ausruhen unter Blüthenkränzen, es verlangt einen festen Entschluß und ein muthiges Herz, der Versuchung Trost zu bieten.

Juli und August, der Höhepunkt des Lebens! die Zeit, während welcher alle Knospen sich entfalten, alle Fähigkeiten zur Geltung kommen, Tage, in denen heiße Leidenschaften, Kampf und Widerstreit, ein energisches Ringen mit den Fährlichkeiten des Daseins uns so oft ermattet zurücksinken lassen, wo schon der nahe Herbst seine Schatten voraussendet über unseren blumengeschmückten Weg. Jetzt steht die Sonne im Zenith, — einmal noch vor'm langsamen Scheiden, jetzt strahlen hell vom Himmel alle Sterne und hat sich in der Seele aller Zwiespalt geklärt, alles Verworfene gelöst. Und von dieser Mittagshöhe herab streift der Blick die frühere Vergangenheit, überfliehet er die vollen Saatkelder und wird inne, wie viel noch unbestellt geblieben, wie viel er jetzt wieder einbringen möchte — oft um den Preis seines Lebens. Dann aber ist es zu spät! Im Juli kann nicht mehr gesäet, im Mannesalter nichts mehr nachgeholt werden; wo schon die Ernte vor der Thür steht, wo erste welke Blätter, erste ergaute Haare von der Vergänglichkeit alles Irdischen predigen, da giebt es

keine Umkehr. Wohl denen, die in dieser Periode ruhigen Herzens auf den Mai zurückblicken können!

September und Oktober! Die Frucht ist eingeharnt, die Stoppeln allein geben noch Kunde von dem, was gewesen, Blume um Blume verwelkt am Wegesrand und ein kalter Hauch weht durch das Gefilde. Noch glänzen die Tage in heiterer Schöne, aber am Abend heult es im Schlot und kürzer und immer kürzer wird der Sonnenschein, fahler und immer fahler das Kleid der Natur, eine Freude nach der anderen fällt ab vom Lebensbaum, nahe und näher kommt das Ende.

November und Dezember! Das Greisenaltar im weißen Haar. Das Schöne ist zur Erinnerung geworden, die Hoffnung späht über's Grab hinaus und greift mit immergrünen Ranken hinein in einen untergänglichlichen Frühling. Arm und immer ärmer wird die Gegenwart. Und wenn die letzten Stunden nahen, wenn alle Erfahrungen sehen, daß jetzt der Augenblick des Scheidens bevorsteht, dann versammeln sich wieder Freunde und theure Angehörige zum letzten Grusse. Schuld und Fall ist vergessen, ausgegilt von den Blättern der Erinnerung, — nur aller der Beweise von Liebe, aller der Güte des Scheidenden denkt bewegt das Herz; es pocht schneller im Hinblick auf die treue Hilfe und die unermüdete Geduld dessen, der nun geht, um nie wiederzukehren, es gelobt sich heimlich, selbst ein anderes, besseres zu werden. Von alten Tagen wird geflüstert, stille Bilder ziehen vorüber an den Augen des Geistes, Anfang und Ende scheinen sich die Hand zu reichen . . .

Mitternacht, — des Jahres letzte Stunde! Alles, was zusammengehört, Alles was sich liebt, versammelt sich um das Todtenbette des hinscheidenden Jahres. Was in seinem Laufe Gutes oder Böses über uns kam, noch einmal zieht es an unseren geistigen Augen vorüber, Hand in Hand tauschen wir Hoffnungen und Wünsche. . . Nun denn, wie Gott es will: Hörst du, wie die letzten Glockenschläge verhallen? . . . Das war des Jahres letzter Athemzug. Fahr wohl! Fahr wohl!

**Eine Omnibus-Bekannthschaft.**

Nach den Aufzeichnungen einer Amerikanerin.

(Fortsetzung.)

Das Buch war mir aus der Hand gefallen und am Boden zusammengeklappt. Einen Moment stand ich wie Lot's Frau, da sie zur Salzsäule ward. Aber nur einen Moment, dann besann ich mich, hob das Buch auf und sprach das Gedicht frei aus dem Gedächtniß weiter bis zu Ende. Es war, als wenn ein unsichtbarer Geist aus höheren Regionen mich commandirte und ich folgte unbekannt. Was nur ein gütiger Gott mir verliehen an Wohlklang der Stimme und Empfindung des Herzens, das hauchte ich in die Worte des Dichters, und ich fühlte es, daß es mir gelang, daß das Publikum ergriffen wurde. Als ich zu Ende war, folgte ein Moment der Stille, dann ein allgemeines, begeistertes Beifallklatschen, ja sogar ein vernehmliches Tacapo. Ich aber achtete des Rufes nicht, verneigte mich und eilte von der Bühne hinweg, meinem Versteck zu.

Die Majorin hemmte meinen Schritt. „Wohin?“ rief sie hochroth vor freudiger Aufregung, „hören Sie nicht, man klatscht und ruft, Sie müssen zurück und noch etwas zugeben!“

„Um keinen Preis!“ stammelte ich, mir ist so heiß mein Gedicht muß es Ihnen sagen, wie. —

„Aber Sie müssen dem Publikum ihren Dank abstaten!“

„Ich kann — ich vermag es nicht!“ Damit entschlüpfte ich, lief in das Nebenzimmer und sank hier in der Ecke auf einen Sessel. Mein Herz schlug so heftig, daß ich meinte, man müsse es neben mir hören. . . Also darum mußte mich der Omnibus mit ihm zusammenführen, um mich heute durch sein Erscheinen zu erschrecken und in Verwirrung zu bringen? O, ich hätte vor Scham in die Erde sinken mögen. Ich gelobte es mir hoch und theuer: nie mehr wollte ich mich zum öffentlichen Auftreten bereuen lassen.

Thranen waren mir in die Augen getreten, ich trocknete sie, und als ich wieder frei blickte, sah ich die Majorin vor mir. Sie fühlte mir nach der Stirn und sagte: „Was fehlt Ihnen? Warum weinen Sie? Sie haben doch so ausnehmend gefallen.“ — „Und bin steif geblieben!“ — „Davon weiß Niemand Etwas“ — „O, der Verwünschte!“ . . . — „Wer hat Ihnen etwas zu Leid gethan?“

In diesem Augenblicke hörte ich, wie hinter mir eine Thür, der ich den Rücken kehrete, geöffnet wurde und gleich darauf ein fester Mannessschritt sich meinem Sige näherte.

„Ah, da sind Sie ja!“ rief die Majorin hocherfreut. „Nun kommen Sie, daß ich Ihnen mein Herzblättchen vorstelle: Fräulein Elisabeth Leighton! . . . Herr Reville.“

Ich war betroffen und suchte vergebens meine Verwirrung zu verbergen: Da stand er dicht vor mir, der Herr aus dem Omnibus. Seine Augen waren lächelnd auf mich gerichtet und seine Hand hielt mir einen schönen, duftenden Blumenstrauß entgegen. Er sah so hübsch,

so lieb und gut aus, daß er auch ein weniger enthusiastisches Herz als das meine hätte aus der Fassung bringen können.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer Stimme, die mir durch die Seele ging, „gönnen Sie mir die Freude, Ihnen ein schwaches Zeichen der Anerkennung für ihre reizenden Vorträge hierher zu bringen, da Sie nicht zu bewegen waren, es auf der Bühne entgegen zu nehmen.“ Damit überreichte er mir das herrliche Bouquet. Ich gewann es nicht über mich, dasselbe zurückzuweisen. Aus dem Tone seiner Stimme sprach Alles, nur kein Spott, den ich erwartet hatte. Ich dankte, so gut es mir im Augenblicke möglich war und hörte nur noch, daß er sich mit einem „Auf Wiedersehen“ entfernte. Ich vergaß Alles um mich her, vergrub mein Gesicht in die süßduftenden Kinder des Frühlings und sog das berauschende Arom mit einer Gier ein, als ließe sich damit mein wild klopfendes Herz zur Ruhe bringen.

Jetzt trat die Frau Majorin wieder zu mir. „Ein netter, interessanter Mann, dieser Herr Reville,“ sagte sie, nicht wahr, Elisabethchen, er gefällt Ihnen?“

Kein Wort kam über meine Lippen.

„Was frage ich noch?“ fuhr die redselige Dame fort, er gefällt aller Welt, warum sollte er meinem Liebling nicht gefallen? Ihn habe ich zum Gesellschafter für Sie bestimmt, Elisabeth. Das Programm ist so gleich zu Ende, dann setzen wir uns zum Nachtrinken und und Reville wird Sie zu Tisch führen.“

Ich wollte Etwas erwidern, aber schon war sie auf's Neue verschwunden, um den Rest des Festes zu dirigiren. Endlich war der letzte Vortrag verhallt, der Vorhang fiel, das Publikum applaudirte nochmals, und verließ alsdann den Saal. Während aber das Auditorium sich leerte, füllte sich allmählig das Nebenzimmer mit jenen Ausgewählten, welche zur Tafel gebeten waren.

Wo blieb nur Herr Reville? Ich spähetete lange vergeblich nach ihm aus. Sollte er fortgegangen sein? Vielleicht hatte ihn gar mein verlegenes, linksches Benehmen verschreckt. Ich fing an unfählich traurig zu werden und mich über die Schmeicheleien, die mir von allen Seiten wegen meiner Vorträge gemacht wurden, zu langweilen. Plötzlich hörte ich eine Stimme neben mir sagen:

„Da kommt Herr und Frau Reville!“

„Wer?“ wiederholte ich; „Herr und Frau Reville? Weh mir Armen! Ich zitterte. Er ist also verheirathet — und konnte dir dennoch Blumen bringen und Complimente machen? O nichtswürdige Leichtfertigkeit der Männer!“ Ich unterdrückte meinen Unwillen, denn die Majorin war wieder zu mir getreten. „Mein Kind“ flüsterte sie mir zu, „jetzt bitte, recht heiter und freundlich aufgeschaut! Ihre Tischnachbarn sind da! . . . Sie nahm mich an der Hand und führte mich den Eintretenden entgegen: „Fräulein Elisabeth Leighton — Frau Cornelia Reville und hier Herr Reville, den sie ja bereits kennen.“ Ich kam nicht zum Nachdenken über meine Situation, denn Frau Reville reichte mir freudlich die Hand, plauderte ein Weilchen mit mir, wandte sich dann an Herrn Reville, der mich unablässig betrachtend, daneben stand und sagte: „Du sollst das Fräulein zu Tisch führen, mach deine Sache gut.“ Damit entfernte sie sich. Nun war ich ganz allein mit ihm. Seit Wochen hatte er mir all meine Ruhe geraubt und nun mußte ich ihn ganz für mich verloren wissen. Am liebsten wäre ich nach Haus gegangen, um mit mir und meinem Schmerz allein zu sein; aber die Pflichten der Höflichkeit zwangen mich auszuhalten und der Unterhaltung zu folgen, die er mit mir anknüpfte.

„Wir stehen uns nicht so fremd gegenüber, als ich anfänglich glaubte,“ sagte er. „Hätte ich damals, als ich mit Ihnen im Omnibus zusammentraf, gewußt, daß Sie die Nichte eines Schulfameraden, eines alten, lieben Freundes von mir seien! Ihrem Oheim, dessen frühen Tod ich auf's Tiefste beklage, verdanke ich Alles, was ich in Cambridge Gutes genossen und in mein weiteres Leben mit hinübergenommen habe. Hätten Sie mich gekannt, ehe mir die Verhältnisse — er lächelte bedeutsam — vor zwei Jahren die Rolle eines Familienvaters auferlegten, so würden Sie den ganzen Einfluß Ihres seligen Onkels erkennen. Bitte, erzählen Sie mir doch von ihm, ist er verheirathet geblieben?“

„Ja, zum Glück. Sonst wären Weib und Kind heute in unserer Lage.“

Sie haben sich ganz hier niedergelassen?“

„Ja, so lange mir meine Beschäftigung bleibt, denke ich nicht an's Weiterziehen.“

„Ihre Beschäftigung?“

„Ja, ich gebe Unterricht in einer Elementar-Schule.“

Seine Augen hatten bisher mit freudigem Wohlwollen auf mir geruht, jetzt suchte es um seine Mundwinkel und ein Schatten glitt über sein Antlitz. Mir war es, als musterte er meine Garderobe, ob sie mit dieser Aussage in Einklang zu bringen sei. „In einer Elementar-Schule?“ wiederholte er, „Sie scherzen!“ — „Es ist die Wahrheit,“ gab ich zurück und wandte mich fragend um, ob sich denn seine Gemahlin nicht wieder

zu uns gefelle; daß uns die Dame so ganz allein ließ, wollte mir gar nicht zu Sinn. Da kam sie eben wieder am Arme eines Andern vorbeigeweht und nickte uns lächelnd zu. „Nun, wie amüßst man sich?“ entblödete sie sich nicht, den Herrn Gemahl zu fragen.

Ich weiß nicht, was er antwortete. In meinem Herzen stieg ein bitterer Groll auf. „Ein nettes Weib!“ rief es in mir, „scheint die Leichtfertigkeiten ihres Herrn Gemahles noch zu unterstützen, wahrhaftig, um ungestört ihren eigenen Abenteuern nachgehen zu können. Aber in mir sollt ihr euch sehr verrechnet haben! . . . Die dummen Augen, daß sie doch immer gleich feucht werden bei solchen Anlässen! Ich trocknete sie verstopfen.“

Zu Tisch, meine Herrschaften! Bitte, Platz nehmen!“ hieß es jetzt.

Er stand auf und reichte mir den Arm. Darf ich bitten, mein Fräulein? — Was konnte ich thun? Ich mußte folgen. Aber ich nahm mir vor, ihm eine gründliche Enttäuschung zu bereiten.

Doch nur wenn ich die Blicke von ihm abgewandt hielt, vermochte ich so schwarzen Gedanken Raum zu geben. Denn aus seinen Augen strahlte eine Offenheit und Güte, daß ich unmöglich gering von ihm denken konnte. Und noch weniger gab seine Unterhaltung einen Anlaß, ihm zu zürnen. Er zeigte sich in Allem so höflich, zuvorkommend und galant und doch wieder so decent zurückhaltend, daß ich hätte die ungebildetste Person von der Welt sein müssen, wenn ich mir auch nur ein schönés Wort erlaubt haben würde. Und doch ein Blinder hätte es bemerken müssen, daß er mir den Hof machte, er — ein verheiratheter Mann! (Fortf. folgt.)

### Provinzielles.

Der königliche Bau Rath Emil Treuhaupt zu Gumbinnen ist nach Frankfurt a. O. versetzt und derselben die vakante Wasser-Bauinspektor-Stelle dortselbst übertragen worden. Der bisherige königl. Kreisbauinspektor Friedrich Carl Adolf Kische in Sensburg ist zum königlichen Bauinspektor ernannt und demselben die Bauinspektor-Stelle zu Gumbinnen verliehen worden. Dem königlichen Kreisbauinspektor Adolf Ruhau ist die Kreisbauinspektor-Stelle zu Sensburg in Ostpreußen verliehen worden.

Für die bei Striwoth einzurichtende Anstalt zur Gewinnung von Lachsicheln sind, nach der „Pr. Litt. Ztg.“ auf Anordnung des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bereits 20 Eischränke zur Aufbewahrung von künstlich befruchteten Fischleichen angekauft worden — Wie die genannte Zeitung ferner mittheilt, sind in dem Juraer Forstrevier von königl. Forstschutzbeamten zwei weibliche Wölfe erlegt worden.

**M. Jüterburg, 29. Dezember.** In der gestrigen Generalversammlung unseres Vorwärts- und Kreditvereins ging es außerordentlich lebhaft zu. Galt es ja doch die leitenden Instanzen desselben, den Vorstand und den Aufsichtsrath, zu vervollständigen. Am meisten Interesse erweckte die Wahl des Direktors. Diesen Posten bekleidete bis zu seinem Tode der Maurermeister Guttman, welcher mit sicherem Blick und fester Hand den Verein leitete und ihn bis zu der jetzt bedeutenden Höhe führte. Die Geschäfte der Genossenschaft haben nun einen so bedeutenden Umfang erreicht, daß an den Aufsichtsrath recht lebhaft die Frage herantrat, ob es nicht wünschenswerth sei, einen Berufsdirigenten zu bestellen, denselben so zu honoriren, damit derselbe seine Kräfte ausschließlich dem Vereine widmen kann. Der Aufsichtsrath hat diese Frage bejahen müssen. Als die geeignete Kraft zu diesem Posten wurde der Herr Stadtrath Hopf in Vorschlag gebracht, welcher seit Begründung dieses Instituts neben Guttman die intellektuelle Führerschaft desselben übernommen hatte. Herr Hopf wurde auch

mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zum Direktor gewählt. — Leider müssen wir berichten, daß bereits eine zweite Genossenschaft hiesiger Stadt an ihrer weiteren Lebensfähigkeit zu zweifeln beginnt; es ist die Konsum- und Spargenossenschaft. Die Liquidation derselben wurde heute von den Mitgliedern zum Beschluß erhoben. Diese Erscheinung führt unwillkürlich zu der Vermuthung, daß nach dem Tode des Hauptberaters des Vereins wegens nicht allein unserer Stadt, sondern der ganzen Provinz das Interesse an Vereinsbethätigung hier zu erlahmen beginnt. Hoffen wir, daß unsere Bürgerschaft sich durch kleine Misserfolge nicht zu sehr entmutigen läßt, sondern treu bleibt denjenigen Institutionen, welche ausschließlich geeignet sind, den Wohlstand zu heben.

**Stallpöden, 27. Dezember.** Unter den Viehbeständen des verhafteten, aber wieder gegen Cautionsbestellung entlassenen Hofbesitzer Wiesmann ist der Wiederansbruch der Rinderpest ebenfalls amtlich constatirt, weshalb 56 Stück Kindvieh, welche dort gestanden, getödtet werden mußten.

**Königsberg, 27. Dezember.** In der verfloffenen Nacht brach in dem Dache des Hauses, in welchem der Herr Divisions-General Excellenz von Conrady wohnt und woselbst gleichzeitig sich auch das Landwehrbureau befindet, ein sehr gefährlicher Vallenbrand aus, der von der Feuerwehr gelöscht werden mußte. Nur einem Zufall war es zu danken, daß die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt wurde, während sonst ein großes Feuer hätte entzünden müssen.

— Von Seiten einer hiesigen Militairbehörde ging dem Kaiserlichen Gesundheitsamte vor einiger Zeit eine Quantität gemahlener Kaffee mit der Bitte zu, denselben auf seine Reinheit zu prüfen, da der von dem Lieferanten gestellte billige Preis den Verdacht gerechtfertigt erscheinen ließ, daß derselbe gefälscht sei. Durch eine Untersuchung stellte sich die Begründung des Verdachts heraus, denn der gemahlene Kaffee bestand zum größeren Theil aus einer Beimengung von pulverisirtem Cassia occidentalis. Das Publikum mag daher vor den Anpreisungen dergleichen scheinbar billiger Waare gewarnt sein.

**Billau, 29. Dezember.** Die Weihnachtstage sind vorüber, leider aber hört man die hiesigen Geschäftsleute im Allgemeinen über den ausnahmsweise schlechten Gang des Geschäftes sehr klagen, wobei wohl der geringe Schiffsverkehr im hiesigen Hafen von Einfluß gewesen sein wird. (Nur ein stärkerer Frost, der besonders die Russischen Häfen gefrieren läßt, kann die Frequenz des hiesigen Hafens beben; von 4° Kälte vor den Feiertagen sind wir jetzt bis auf 2° Wärme zurückgekommen.) Es befanden sich am 25. nur 12 Dampfschiffe und 10 Segelschiffe im Hafen, von welchen 9 Dampfer und 4 Segler im Laden resp. Böden begriffen, die übrigen 3 Dampfer und 6 Segelschiffe jedoch mit den hier anwesenden 51 Leichter-Fahrzeugen, wegen Mangel an Frachtgütern sich zur Winterruhe nach dem Winterhafen zurückgezogen haben. — Der hier vor Kurzem eingelassene Dänische Dampfer „Dagmar“ brachte unter anderen Gütern auch einen Betrag von 160,000 Dollar, in Kisten von 1000 Stück verpackt, von New-York hierher, welche sofort der hiesigen Post-Expedition zur Weiterbeförderung nach Ausland übergeben wurden. — Der Vorstand der hiesigen Bürger-Resource hatte am Abende nach den Feiertagen im Saale des British-Hotel ein Weihnachtsfest veranstaltet, bei welchem die Kinder der Mitglieder die Hauptpersonen waren. Nachdem dieselben sich bei einem Ländchen belüftet hatten, wurde der Vorhang, hinter welchem sich der mit Lichtern und Buntdert reich geschmückte Weihnachtsbaum befand, entfernt, wobei die Jugend ein der Weihnachtszeit angepaßtes Lied vortrug. Nach diesem wurden die neben dem Weihnachtsbaum aufgestellten Spielsachen nach den Nummern der bereits vorher an die Kinder vertheilten Loose an diese verabfolgt. Nach dieser Bescherung kam die erwachsene Jugend an die Reihe, welche denn auch bei Tanz bis zur letzten Morgenstunde sich amüßte.

**Reidenburg, 26. Dezember.** Zum Zwecke der Verhaftung von Schmugglern sowie der Ausbringung von eingeschmuggeltem Rindvieh werden von dem zum Grenzschutz commandirten Unteroffizier mit Unterstützung von Gensdarmen, Polizeiwachmeistern u. s. w. nächtliche Streifzüge nach jenen Grenzgebirgsunternehmungen, deren Bevölkerung fast nur aus Schmugglern besteht. Ein Gebitt wird umstellt, die anrückenden Personen werden auf Grund mitgenommener Requisitionen aus dem Bette genöthigt und fortge-

führt. Bei einem dieser Streifzüge ereignete sich neulich wie der „Gr. Gef.“ mittheilt, ein hübscher Spaß. Nachdem in einem Gehöft der Stall vergeblich durchsucht und zugleich der Besizer verhaftet worden war, wandte sich der Commandoführer zur Thür einer Nebenstube. „Da schlafen die Kinder“, sagte abwendend der zärtlich besorgte Vater. Als dennoch die Thüre geöffnet wurde, kamen zum Vorschein — zwei tüchtige Ochsen unzweifelhaft russischen Ursprungs.

— **Mohrungen, 29. Dezember.** In diesen Tagen hielt die Direktion der Feuerversicherungs-Gesellschaft der Abbonnenten des Kreisess Mohrungen ihren diesjährigen Kassenausschluß. Derselbe ergab eine Einnahme von 5144 Mk. 22 Pf. einer Ausgabe von 2546 Mk. 10 Pf., einen Bestand von 5605 Mk. 36 Pf. an baarem und von 14880 Mk. an ausgeliehenem Gelde, in Summa also 20485 Mk. 36 Pf.

**Danzig, 27. Dezember.** Der Kammerjäger Herr Stolzenberg in Königsberg hat nun definitiv die Leitung des Danziger Stadttheaters zum Juli nächsten Jahres übernommen, nachdem er dieser Tage auch mit Herrn Direktor Lang in allen Punkten einig geworden ist. Herr Lang soll seiner Zeit für die Theaterdecorationen Garderobe, Bibliothek u. c. an die Ww. Fischer 12,500 Thlr gezahlt haben. Durch die Neubestellungen mehrerer Opern hat sich der Werth natürlich um einige Tausend Thaler gesteigert. Das Danziger Stadttheater, schreibt die „Westpr. Ztg.“, ist im Vergleich zu vielen andern Bühnen immerhin noch eine Goldgrube für den, der wie Herr Direktor Lang gut zu wirtschaften versteht. Die Seele der Wirtschaftlichkeit war aber Frau Direktor Lang, welche belanlich bei ihrem Eintreffen sofort mit allen Passagierenkehrans machte. So übernahm dieselbe selbst das Feizen des Probensaales weil der betreffende Verwalter Ersparnisse für sich machte und die Schauspieler frieren ließ, auch die Controle betreffs der Beleuchtung war sofort ihre Sorge. Daß Frau Director Lang auch die beste Zugkraft der Bühne war, wissen wir Alle.

### Literarisches.

Von „Meber Land und Meer“, Allgemeine illustrierte Zeitung (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig) liegt uns das neueste, vierte Heft mit nachstehendem reichen Inhalte vor:

Text: Lesestücke. Aus dem Tagebuch eines Musikers. Von Rud. Gottschall. — Die Säkularfeier des Münchener Hof- und Nationaltheaters und Karl Theodor Freiherr von Persall. — Im Elsaß Ein Reiseblatt von H. Noé. — Notizblätter. — Theodor Fontane. Von W. Lübbe. — Das Pfarrhaus von Elternbroof. Ein Roman von Wilhelm Jensen. — Gerhard Kremer, genannt Vertator. Von Averbunt. — Ein außerirdischer Standpunkt. Von A. Woldt. — Entstehungsgrund von Deutschen Redensarten. Von Fr. Uvinger. Zweite Serie. — Die Chinesische Gesandtschaft in Deutschland. Von Emil Dominik. — Streitfragen und Historien. Feuilletons von Karl Emil Franzos. I. Kulturbestrebungen im Osten Europas. — Porträtskizzen und Erinnerungen. Vase Blätter von Elise Polko. I. Verfunten. — Für das Album. Von Wilhelm Emmer; von Albert Roderich. — Schach. — Räthselräthsel. — Räthsel. — Bilderräthsel. — Quadraträthsel. — Briefmappe. Illustrationen: Baron Persall, 1. Bayerischer Generalintendant. Originalzeichnung. — In den Hüttenwägen Gemälde von A. Heullant. — Das Residenztheater in München. — Theodor Fontane. Originalzeichnung. — Uebergang einer Batterie durch die Posna. Nach einer Originalskizze. — Regelspiel im Elsaß. Gemälde von C. A. Popp. — Das Denkmal Gerhard Kremer's, genannt Vertator, zu Duisburg. — Einiges aus dem Leben eines Gelegenheitsdichters. Sechs humoristische Bilder von G. Lude. — Ein-ta-jen, Chinesischer Gesandter in Berlin. Originalzeichnung. — Hadshi Loja's Einbringung in Serajewo. Nach einer Skizze von F. v. Peroglia. — Im Skulpturensaal der Akademieausstellung in Berlin. Originalzeichnung von Ernst Ertel. — Waldemarf. Zeichnung von F. A. Kambach. — Die Baughall in Neapel. Zeichnung von C. Cofenza. — Das Chinesische Gesandtschaftshotel in Berlin. Originalzeichnung von G. Deuerlauf. — Schwarzes Allerlei. Originalzeichnungen von Wihl Sprenger.

Preis in Wochen-Nummern vierteljährlich 3 Mark, in 14-tägigen Heften das Heft 50 Pfennig!

**Abonnements**  
auf die  
**Berliner Cours-Depesche**  
pro Monat 1 Mk. 50 Pf.  
werden in der Expedition des  
Memeler Dampfboots entgegen ge-  
nommen. **F. W. Siebert.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend  
In dem Buche über Dr. White's  
**Augenheil - Methode**, welches  
schon seit 1822 in vielen Auflagen  
erschienen ist, findet fast jeder  
Augenkranke etwas Passendes. Die  
darin enthaltenen Atteste sind ge-  
nau nach den Originalen abgedruckt  
und bieten sichere Garantie der  
Wirklichkeit. Dasselbe wird auf franco  
Bestellung und Beischluß der Fran-  
cirungsmarke (3 Pf.) gratis ver-  
sandt durch Traugott Ehrhardt  
in Großbreitenbach in Thü-  
ringen und vielen anderen Buch-  
handlungen. Zu haben in Memel  
bei **Herman Horch.**

Sehr schönen frischen  
**Blumenfohl**  
empfehlen billigst **E. Appelhagen.**  
**Feinste Engl. Matjes-Heringe,**  
pro Stück 10 Pf. empfiehlt  
**Otto Schiesser.**

**800 Thaler** werden auf ein Grund-  
stück von 6000 Thlr. Taxwerth nach  
2500 Thaler gesucht. Näheres bei Kupfer-  
schmiedemeister **A. Wilke.**

## Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf.

beginnt im ersten Quartal mit der bereits angekündigten Erzählung  
„Irrende Sterne“ von **Georg Horn**, der sich aus dem reichen Schatz  
unseres belletristischen und wissenschaftlichen Materials außer einer oder  
mehreren Novellen eine Reihe von Artikeln aus dem Leben der Zeit  
sowie zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art an-  
schließen werden.

Die Verlagshandlung von **Cruft Reil** in Leipzig.  
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an

Am 2. Feiert. ist auf d. Wege v. d.  
breit. Straße längs Wieners Prom. bis z.  
Bahn. ein Granatohrgehänge verloren.  
Gegen Belohn. abzugeben breite Straße 3.

Ein Regenschirm und eine  
Muffe ist in meinem Lokale  
vergeben worden.  
**E. Freymuth.**

Mein Seefahrtsbuch habe ich vor ca.  
14 Tagen verloren. Der Finder wolle  
dasselbe abgeben Schwannenstraße Nr. 6  
**Carl Simonson.**

Ein junger Mann, 5 Jahre beim Fach,  
münscht eine Stelle als **Wirtschaftler** auf  
einem Gute. Näheres in der Expedition  
dieses Blattes.

Ein tüchtigen **Schmiedegesellen** sucht  
**Mertins**, Kollaten.

Für ein hiesiges Comtoir wird  
ein **Lehrling** mit guter Schul-  
bildung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten  
bitten unter **L. Z. 500** in der Expedi-  
tion dieses Blattes niederzulegen.

Einen **Behring** braucht von sofort  
**L. Hausberger**, Tischlerstr., Libauerstr.  
Ein Stubenmädchen fürs Land wird  
von sogleich verlangt Näheres  
Fischerstraße No. 8.

Ein ordentliches junges Mädchen zum  
Aufwarten kann sich melden  
Rößgartenstraße Nr. 2.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird  
von sofort gesucht  
Mühlendamm Nr. 17.

Ein **Aufwartemädchen** kann sich melden  
katholische Predigerstraße Nr. 1.

Eine gesunde **Arbeiterin** mit guter Nahrung  
kann sich sofort melden Hospitalstr. 21.

Eine gesunde Amme mit guter Nah-  
rung wird zum sofortigen Eintritt gesucht  
Grabenstraße Nr. 7/8.

Eine **Aufwärterin** wird gesucht  
Rosenstraße Nr. 4, eine Treppe.

**Gejucht**  
wird von einer Dame eine möblirte Stube  
mit Beköstigung. Offerten unter **A. G. 33**  
in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei gut möblirte freundliche Zimmer  
sind Libauerstraße 25 billig zu vermieten.

Eine Wohnung von zwei Zimmern von  
sofort zu verm. Zu erfragen im früheren  
Lewy'schen Comptoir, Alexanderstr. 19.

Eine elegante untere Wohnung zu ver-  
mieten bei **Gebr. Hunsalz.**

Eine untere Wohnung von 2 Stuben  
nebst Zubehör zu verm. Grabenstr. 11—13.

Ballast-Strasse Nr. 2 ist eine untere  
separate Wohnung von Stube, Schlafkabi-  
net nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu ver-  
mieten und vom 1. März k. J. zu be-  
ziehen. Näheres Ballast-Strasse Nr. 6.

Zwei kleine Wohnungen sind billig zu  
vermieten und sofort zu beziehen  
Quellstraße Nr. 3.

Eine **Bäckerei** mit guter Kundschaft  
ist von sofort unter günstigen Bedingungen  
und sämtlichen Utensilien zu vermieten.  
Näheres Schmelz No. 27.

Ein Ladenlokal ist Marktstraße No. 14  
zu vermieten.

**Zu vermieten.**  
Das bisher von Hrn. Tinney benutzte  
Ladenlokal im de la Chaux'schen Grund-  
stück ist von sofort zu vermieten. Näheres  
Auskunft erteilt

**Oscar Hewelcke.**  
Das von Herrn Pischwara zum  
Schuhwarenlager benutzte Ladenlokal ist  
zum 1. März k. J. zu vermieten.

**F. Weiss.**